

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1999)

Heft: 4

Artikel: Stilgespräche : eine Annäherung an die Begriffe Stil und Style

Autor: Moor, Peter / Sansano, Paila / Gnos, Fränzi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Moor

Stilgespräche – Eine Annäherung an die Begriffe Stil und Style

Die Aufzeichnung der Stilgespräche mit den Mitgliedern der Wohn- und Ateliergemeinschaft A7 in Zürich

Es sprechen:

Paula Sansano (26), Architekturstudentin, ETH Zürich
Fränzi Gnos (25), Schmuckdesignstudentin, SfG, Zürich
Martin Meier (26), Graphikstudent, SfG, Zürich
Monika Gysel (25), Germanistikstudentin, Uni, Zürich
Lukas Schmid (28), Werbetexter, Lesch + Frei, Zürich

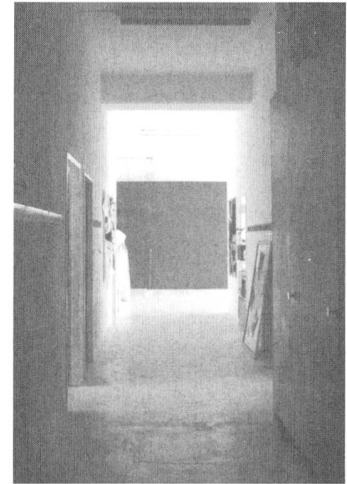
Moderation:

Peter Moor, Architekturstudent, ETH Zürich

Die dunkelrote Lofttüre wirkt fast schwarz bei der spärlichen Beleuchtung des Vorraumes. Betrittst du dann den langen, hohen Gang, wird der gelb gestrichene Zementboden immer heller, du erhaschst hier und da einen Blick in das Innere eines Schlafzimmers und gelangst am Ende des Korridors zu einer wiederum dunkelroten Box, welche den hellen Atelierraum zoniert in einen Koch- und Essraum links und ein Atelier mit Lounge rechts. Entlang der roten Box siehst du quer durch das ganze Gebäude zu den Nachbarfabriken. Der grüne Rasenteppich und die opulenten Sofas in der Lounge wirken einladen, aber trotzdem sitzt man öfter in der Küche ...

Peter: Es ist ja an sich schon ein gewisses Statement betreffend Style, dass ihr in ein Loft zieht. Wieso seid ihr hier eingezogen?

Paula: Platz! ... dann aber auch die grosse Unabhängigkeit bezüglich baulichen Eingriffen; der Lust, etwas zu ändern oder zu erweitern, steht nichts im Wege. Unabhängigkeit von Hausordnungen und Waschplänen, dementsprechend auch die grosse Freiheit betreffend



Tages- und Nachtrhythmus. Aber es ist auch einfach praktisch, solch eine Plattform zu haben für Einladungen und Feste.

Martin: Für mich hat es eigentlich nichts mit Style zu tun. Es waren mehr soziale Gründe. Und wenn du sagst Style, der war ja gerade am Anfang überhaupt nicht vorhanden, oder sagen wir, es gab nicht klare Vorstellungen, wie das alles aussehen soll. Der Style einer Wohnung ergibt sich erst nach und nach, durch die Einflüsse der Bewohner.

Peter: *Wieviel Style findet man vor in der gebauten und gelebten Welt? Ist Style von den finanziellen Möglichkeiten abhängig? Wieviel Style haben die Neureichen?*

Martin: Ich finde die Frage ziemlich komplex. Die haben schon Style, bloss was für einen? Jetzt steht eigentlich eine Definition an.

Lukas: Für mich haben sich Abgründe geöffnet, als ich mal bei einer Volkszählung mitgearbeitet habe. Da kommst du in Blockwohnungen rein, wo solch ein Stilmix vorherrscht, dass ich da nie leben möchte, und dann aber auch bei wohlhabenden Leuten, wo der Geschmack keine Spur besser ist. Stil haben hat für mich überhaupt nichts mit Geld zu tun.

Fränzi: Ich glaube, es ist schwierig, den heutigen Stil der breiten Masse mit den uns bekannten Stilen aus den vorherigen Jahrhunderten zu vergleichen. Wir kennen ja nur noch die wertvollen Erzeugnisse aus diesen Zeiten, jene, welche von den Stilpäpsten auserkoren und publiziert wurden.

Lukas: Was früher vielleicht noch dazu beitragen konnte, dass die einzelnen Einrichtungen besser zueinander passten, war, dass der Stil nicht so schnell wechselte. Heute ändern sich die Strömungen alle fünf Jahre und meistens so radikal, dass die bestehenden Möbel unmöglich erscheinen neben den neuen.



Martin: Ja, das ist ein gutes Beispiel für den heutigen Zeitgeist ganz generell. Wer an bestehenden Schemata festhalten will, hat es extrem schwer; man ist gezwungen, sich mit den schnellen Änderungen abzufinden. Ein Stilmix entsteht zwangsläufig, und ich glaube, das ist ein Charakter der heutigen Zeit.

Peter: *Kann man denn so schon wieder von einem eigenen Stil sprechen?*

Martin: Ich weiss nicht, ob es ein Stil ist, es ist einfach eine Zeiterscheinung, ein Zeitgeist.

Paula: Für mich beginnt der Stil, sobald man sich damit auseinandersetzt, sobald man sich überlegt, ob das Stück zu jenem passt und dieses zum nächsten ... wenn man sich überlegt, was andere Leute von mir denken, wenn ich so und so bin. Es gibt ja Leute, die sind einfach irgendwie eingerichtet, und sie brauchen einfach ein Bett und einen Tisch und verschwenden keinen Gedanken darüber. Das Wort „stillos“ klingt jetzt vielleicht wertend – es ist einfach nicht überlegt, nicht inszeniert. Stil ist etwas, das man pflegt.

Peter: *Habt ihr denn Stil? Wie „stylish“ sind eure eigenen Kreationen? Fliessen der Gedanke an Stilzugehörigkeit mit ein in den Entwurfsprozess?*

Fränzi: Ich glaube schon, dass man einen eigenen Stil hat. Das passiert aber eher unbewusst als bewusst. Die von mir verarbeiteten Eindrücke jener Produkte, welche mich faszinierten, tauchen im Entwurfsprozess als Ideen auf. So glaube ich nicht, dass es sich um eine bewusste Stilapplikation handeln kann, sondern um den heutigen und persönlichen Ausdruck, der durch diese Arbeitsmethode entsteht.

Martin: ... es wäre auch einfach ein sehr formales Handeln, irgendwie nicht mehr ganz zeitgemäss, wenn man eine formale Haltung einnimmt und sich sagt: „Ich gehe nun so durch die Welt und alles, was um mich

herum geschieht, interessiert mich nicht mehr ...“.

Monika: Stil ist in diesem Sinne nicht eine rein ästhetische Kategorie der Erzeugnisse, Stil beginnt schon beim Machen, bei den Prozessen.

Martin: Ja, die Sicherheit, welche man früher vielleicht gehabt hat, die hat man nicht mehr. Man kann aufgrund der wahnsinnigen Geschwindigkeit der neuen Einflüsse nur noch mit grosser Flexibilität Antwort geben. Ich meine auch die neuen technischen Möglichkeiten.

Peter: *Aber wie stark setzt ihr euch denn im Entwurfsprozess unter Druck, dass ihr wirklich an die Grenzen geht? Wie gross ist der bewusste Innovationswille?*

Fränzi: Schon durch das Vermeiden von einfachen Nachahmungen besteht die Möglichkeit, etwas Neues zu finden. Was allerdings nicht ausschliesst, dass jemand anderes dir nicht schon zuvorkam...

Lukas: ... Das gibt es bei uns in der Werbung laufend, dass du irgendeine neue Werbekampagne einer Zeitschrift einschickst, worauf du kurz darauf erfährst, dass es dasselbe schon lange gibt. Was willst du machen? Das ist nicht abkupfern, es sind halt einfach Ideen, welche immer wieder schön passen, also kommt halt jemand darauf ...

Martin: Eigentlich sind es wirklich die neuen technischen Möglichkeiten, welche innerhalb der letzten zehn Jahre regelrecht zu einer neuen Ästhetik geführt haben. Vor allem in der Graphik gab es einen ästhetischen Bruch zu den an sich klaren formalen Gesetzen von einst.

Peter: *Aber diese Veränderung geschah auf der theoretischen Ebene der Gestaltungsregeln und nicht einfach, weil ihr jetzt mit Computern arbeitet ...*

Martin: ... Teils, teils – du hattest nun einfach mal den Computer und konntest plötzlich wahnsinnige Sachen



damit erzeugen, so fragst du dich doch einfach, ja wieso soll ich mich jetzt noch an die althergebrachten Regeln halten. Das Neue hat Qualität, es hat eine Erscheinung mit Charakter. Wieso soll diese Schiene nicht befahren werden? Ähnlich verhält es sich in der Architektur: Es lohnt sich, an die Grenzen zu gehen mit den Mitteln, die einem zur Verfügung stehen.

Lukas: Ja, aber du kannst auch nicht immer an die Grenze gehen. Wenn ich für einen Kunden arbeiten muss, so muss ich eigentlich dessen Stil übernehmen. Ich muss mich soweit verstellen, dass ich so auftrete wie mein Kunde.

Peter: *Monika, wie sieht es denn in der Welt des Buches aus? Gab es auch da eine Revolution, welche innerhalb der letzten zehn Jahre die Werte veränderte?*

Monika: Die Veränderungen im Wort und in der Sprache sind, glaube ich, langsamer, vielleicht auch nicht so offensichtlich wie das Visuelle, sie geschehen subtiler, und man wird sich dessen auch weniger bewusst, weil die Sprache von den wenigsten Leuten wirklich reflektiert wird.

Lukas: Die Sprache verträgt nicht soviel Experimente ... Viele Sprachexperimente sind entweder todlangweilig oder unverständlich.

Martin: ... Aber die Kommunikation hat sich doch stark verändert ...

Monika: ... Die Kommunikationsformen schon, aber die Sprache als System hat sich nicht so krass verändert.

Peter: *Wir alle realisieren oft, dass Kreationen, welche eben noch viel publiziert und umjubelt, bald schon belächelt und schnöde weggeworfen werden. Ich spreche von der Gültigkeitsdauer von Style. Empfindet ihr persönlich dies als ein lästiges Problem oder als etwas Befreiendes?*

Lukas: Na ja, das Ganze geschieht ja fließend, es ist nicht der grosse Gong am Morgen, wo dir die gesamte Einrichtung und sämtliche deiner Arbeiten nicht mehr gefallen. Es ist ein fließendes Sich-Verabschieden von obsolet Gewordenem. Es fällt leicht.

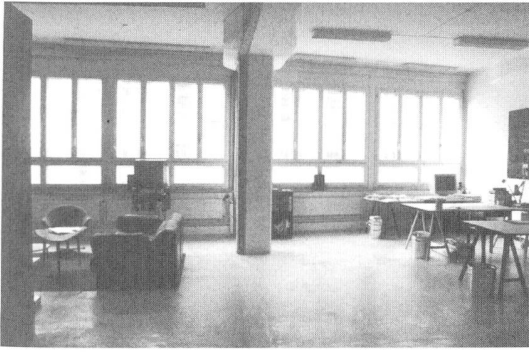
Martin: Wenn die Arbeit in sich stimmt, so hat sie auch nach zehn Jahren noch Gültigkeit. Sie ist vielleicht nicht mehr zeitgemäss, aber die Qualität hat sie nach wie vor. Wie auch jene Arbeiten, welche heutzutage wieder aufgenommen werden und in einer zeitgemässen Form nochmals herausgegeben werden.

Fränzi: Vom Modeschmuck jetzt mal abgesehen, versteht sich bei uns höchste Qualität in Material und Verarbeitung von selbst. Die Gestaltungen haben auch nach Jahren noch ihre Gültigkeit.

Paula: Es ist sicher auch von der Grösse der Aufgabe abhängig, wie kritisch man der Dauerhaftigkeit auf der Ebene des Stils gegenübersteht. Die Aspekte der Dauerhaftigkeit spielen beim Machen eines Flyers einfach weniger mit als beim Bau eines Bahnhofes, der auch nach Jahrzehnten noch einen Wert verkörpern soll. Man sucht vielleicht hier eher nach einem Konzept, dass man das Gebäude so auslegt, dass man es später einmal z. B. mittels einer neuen Möblierung der Perrons *updaten* kann, ohne gleich den ganzen Bahnhof neu zu bauen. Es ist klar, dass die Kreation stilistisch eines Tages nicht mehr aktuell ist, dafür erhält sie aber auch den Alterungswert. Die Akzeptanz von Stilen ist nun einfach Schwankungen unterworfen.

Peter: *Was sind denn eure Definitionen von Stil respektive Style?*

Monika: Ja, es läuft darauf hinaus, dass es eigentlich das gleiche Wort ist, aber eine vollständig verschiedene Konnotation hat. Während Stil einfach eine Bezeichnung für sich verwandte Ausdrucksformen ist,



schwingt für mich beim Wort Style vielmehr ein bestimmtes Konzept mit.

Paula: Es braucht einen roten Faden durch mehrere Arbeiten, so dass man das Charakteristische herauschälen kann, um dann einen gemeinsamen Nenner zu formulieren und diesem einen Namen zu geben.

Martin: Also das Wort Stil benutze ich eigentlich gar nicht mehr. Ich finde etwas vielleicht *stylish*, wenn es überraschend ist, wenn es neu ist, *trendy*, erfrischend. Style steht im Zusammenhang mit neuen Arbeiten, Stil mit alten.

Fränzi: Stil benutze ich ganz allgemein für Kategorien, für Epochen ...

Martin: ... ja gut, vielleicht noch so geschichtsmässig.

Fränzi: ... und Style ist mehr das ganz moderne Zeug, das, was *in* ist, wofür sich alle interessieren. Aber ich kann mir beispielsweise nicht vorstellen, dass meine Eltern das Wort Style benutzen würden. Gerade in der Mode können Stil und Style sogar konträre Konnotationen haben: Einer, der Stil hat, hat nicht Style!

Lukas: Ich glaube, dass man das Wort Style wohl eher für Design, Mode oder Architektur einsetzen kann. Stil hat für mich auch etwas mit den Umgangsformen einer Person zu tun. Für das geht Style nicht. Aber ich würde generell nie Style schreiben, weil es einfach ein scheussliches Wort in einem deutschen Satz ist.

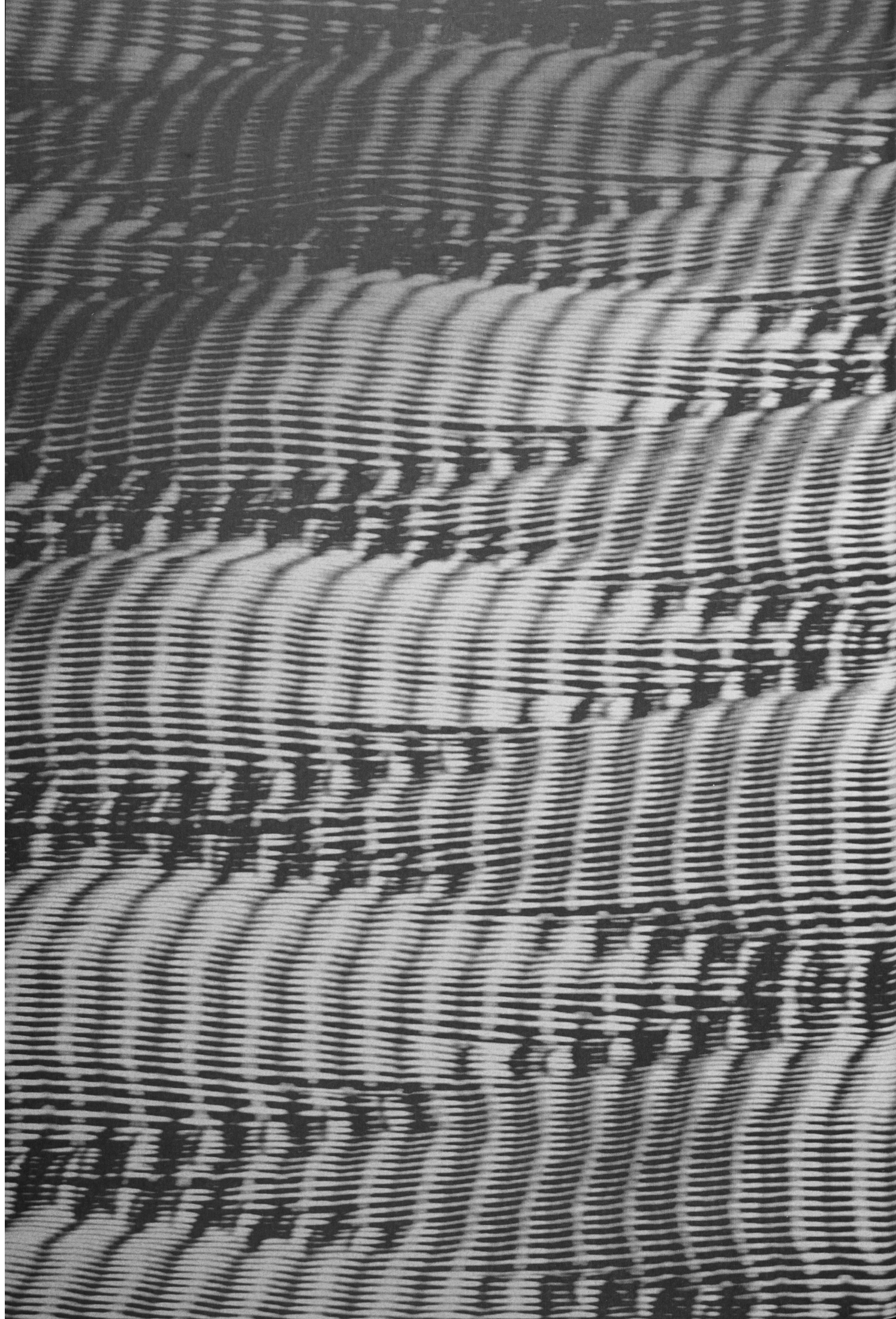
Monika: Aber mich würde schon noch interessieren, wieso wir überhaupt das englische Wort Style benutzen?

Peter: *Einfach, weil es cooler ist!?*

Martin: Innovationen kommen heute mehrheitlich aus den USA. Die englischen Wörter dafür schaffen gänzlich neue Begriffe. Begriffe, welche in der traditionellen deutschen Sprache gar nicht existieren.

Lukas: Also ich muss schon sagen, ich verwende Stil auch heute noch in seiner althergebrachten Bedeutung. Ich kriege einfach Hühnerhaut wenn ich das Wort Style nur schon höre. Auch der Titel dieses Magazins *transStyle* erzeugt mir Hühnerhaut! Man wirft ja der Werbung immer vor, dass sie die Sprache verhunze, aber das stimmt einfach nicht. Es gibt wohl kaum jemand, der so stark auf eine gepflegte Sprache achten muss wie ein Werbetexter. Jede seriöse Agentur liefert gutes Deutsch, und da gehört für mich Style einfach nicht hinein. Ich weiss auch nicht, wer die andern Sachen verbricht. Ich denke, Style und Stil lassen sich nie eindeutig definieren.

Peter Moor
ist Architekt HTL/STV und Architekturstudent an der ETH Zürich
im 5. Semester



„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.“

Dass Stil als Formvorlage, die nur auf eine Anwendung wartet, wenig hergibt, darüber herrscht allgemeine Einigkeit. Stil ist mehr als ein Formen-vokabular.

Dies ist für die einen Grund, Stil zu thematisieren, ihm ein Fundament zu suchen. Dabei ist ein Aktualisieren der Geschichte unumgänglich. Geschichte als Ort, wo Stile entstanden, weiterentwickelt wurden, sich in Auseinandersetzungen herausbildeten; gerade darin liegt auch ihre ungebrochene Aktualität.

Für die andern ist es ein Grund, die direkte Auseinandersetzung mit Stilen zu vermeiden, einen Entwurfsprozess ins Zentrum des Interesses zu stellen, in dem Stil nur noch ein mögliches Folgeprodukt ist. Das im Stile liegende Ideal der Kohärenz wird dabei als fragwürdig erachtet. Das Aufladen der Formen mit Bedeutungen führt nicht mehr zum geschlossenen Bild, es wird dieses sogar bewusst vermieden.

Beiden Ansätzen ist der Versuch eigen, Architektur vor Vereinnahmung und Vereinfachung durch Mode und Zeitgeist zu schützen, indem man sie ständig weiterdenkt.